

Gründonnerstag und Karfreitag 2021 Jes 52. 53

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Aus dem Predigttext:

Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen.

Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.

Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen.

Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten,

und durch seine Wunden sind wir geheilt.

Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg.

Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde, wenn man alt wird, kommen Erinnerungen: Es ist 35 Jahre her. Damals haben wir eine musikalische Vesper mit dem Domorganisten Günter Metz gemacht. Er hat zu Lesungen auf der Orgel improvisiert, er war ja ein Meister der Improvisation – und ich weiß noch, wie er innerlich zutiefst erschüttert war über diesen Text. Die Musik dazu ist mir unvergessen.

Ich war jung, er schwer krank. Und ich war ratlos angesichts dieser Ergriffenheit. Es sind Worte, vor denen wir uns gern abschirmen. Ja, es gehört richtig Kraft dazu, wenn wir sie an uns heranlassen wollen. Es ist wie im Körper: Gegen einen Erreger werden Widerstandskräfte mobilisiert: wie eine Armee, die sich gegen den Feind aufmacht.

Denn was passiert, wenn wir es an uns heranlassen: Wir müssen zwangsläufig über uns selbst nachdenken.

August Hermann Francke, der Vater der Waisenkinder, hat seinerzeit das als pädagogisches Konzept vertreten: Dass die Kinder erst mal alle Sicherheit verlieren – und dann mit einem Male entdecken, was der Glaube an Jesus Christus doch für eine überwältigende Kraft ist.

Nadeldurchbruch, so hat er es genannt. Und ich bin gegen dieses Modell. Das will ich keinem antun.

Und genau darum motivieren wir mehr Leute für Weihnachten mit seiner vermeintlichen Romantik, Ostern als Fest des Frühlings, aber kaum für Gründonnerstag und Karfreitag. Damit schaffen wir keine tollen Einschaltquoten.

Und doch geht es hier darum, einmal all die Nöte und Sorgen nicht zu verdrängen, sich dem zu stellen und Fragen zuzulassen.

Es ist beispielhaft, wie man mit der Pandemie etwa umgeht. Natürlich ist es viel einfacher, auf jemanden mit Fingern zu zeigen als eigene Schwächen einzugestehen. Das Ganze funktioniert so lang, solange wir noch irgendein Hinterland haben. Erst, wo wir ganz tief unten sind, sind wir darauf ansprechbar.

„Ich armer elender sündiger Mensch“ – die Formulierung in der Beichte: Und wir haben uns als junge Pfarrer dagegen gewehrt: Wir sind selbstbewusste moderne Menschen. Das ist ein Bild des 19. Jahrhunderts und passt nicht mehr in unser aufgeklärtes Leben.

Das sagst du mit Stolz solange, bis du selber mal ganz unten bist: Bis du spürst: jetzt bist du hilflos, nur noch arm, elend und sündig, das heißt: ohne Vertrauen, regiert von der Panik und Hoffnungslosigkeit. Und dann sprichst du es nach und fühlst dich getroffen und erkannt:

Ja, dort, wo sich mir der Boden total entzogen hat und ich keinen Halt und keine Sicherheit gefunden hab, wo ich nur noch Sorge und Angst war, dort hab ich nicht mehr mich gepredigt und meine vermeintlich großartigen Gedanken, sondern allein und vor allem ihn.

Oder anders gesagt: In Zeiten dieser Unsicherheit und Sorge, die uns die Füße hochkriecht, stehen wir dem Glauben wieder viel näher.

Darum der erste Gedanke: Es ist dieser Tag ein Innehalten und ein Dank: Einer hat sich mir in meiner Schwäche und Krise und Not geschenkt. Es ist dran, nicht mehr unsere Fragen zu predigen,

uns mit uns selbst zu beschäftigen und uns selbst oft genug im Weg zu stehen, sondern ihn zu suchen und zu verkündigen:

Es betrifft mich, „meine Schuld, meine Schuld, meine übergroße Schuld: Betet für mich, Schwestern und Brüder“ – so lautet ein Eingangsgebet und trifft es.

Das zweite: Ja, es ist auch ein Stück Selbsterkenntnis:

„wie die irrenden Schafe, ein jeder sah auf seinen eigenen Weg.“ Ich habe sehr genau das Eingeständnis der Kanzlerin und den Wahlkampf der anderen Parteien angeschaut. Wie gehen wir mit Entschuldigungen um? Schlage ich Profit daraus, um mich herauszustreichen?

Mir geht es nicht einmal um die politische Bewertung, mir geht es um die persönliche. Unter uns: wie gehen wir mit den Fehlern der andern um? Noch mehr: Wer gibt uns das Recht, die Sichtweise des andern als Fehler zu betrachten? Steh ich wirklich auf so einem Podest?

Meine Frau entscheidet in vielen vielen Dingen anders als ich. Bin ich besser – oder sie? Gibt es ein richtig oder falsch: „Ich achte die Meinung eines jeden, sofern er so denkt wie ich...“

Kann ich Recht haben, und steh doch im Unrecht? Wenn ich nur auf meinem guten Recht beharre...

...Gedanken, die zwangsläufig kommen, wenn ich das lese: Jeder sieht auf seinen eigenen Weg – es ist der eigene Weg, sicher. Und was ich für mich als richtig entscheide, kann für den andern gänzlich falsch sein...

Hat Gott uns nicht in Vielfalt erschaffen – und nicht mit einem grauen Anzug, den jeder farblos zu tragen hat... Was eint uns: die gleiche Ansicht – oder doch mehr der gleiche Blick, die gleiche Richtung...

Einer hat es mal mit Laserstrahlen deutlich gemacht: sie kommen von überall her, aber sie haben alle ein Ziel: Das Kreuz des Jesus Christus. Und ein Liedermacher, mit dem ich vor Jahren viel zusammen gemacht hab, schreibt: Das Kreuz des Jesus Christus durchkreuzt was ist und macht alles neu. Das Kreuz des Jesus Christus – und nicht ich.

Das zweite ist also ein Eingeständnis: Meine Ehe funktioniert, wo ich nicht meinen Kopf durchsetze, sondern wo ich bereit bin zuzuhören. Nicht verbohrt, ich hab ja doch Recht. Oder wie in einer Diskussion, wo jeder nur darauf wartet, in die Atempause des andern einzuhaken und zu reden, ohne das überhaupt gehört zu haben, was der andere sagt...

Jungen Paaren sagen wir gern. Schnitzt nicht aneinander herum, jenseits der 23 hat das sowieso keinen Sinn. Sondern lernt, einander anzunehmen, gelten zu lassen...

Es ist, denke ich, typisch für unsere Zeit, dass wir vor allem uns sehen: Ich bin einsam. Und ich hab es schwer. Und für mich sind die Hilfsprogramme viel zu wirkungslos. Und mich sieht sowieso keiner. „Die Welt ist schlecht, jeder denkt nur an sich. Nur ich denk an mich...“

Jesaja bringt den drastischen Vergleich: wie die irrenden Schafe. Dabei hat er die Schafe vielleicht besser gekannt als wir, die wir viel zu schnell das dumme Schaf sagen. Schafe, so wissen wir, sind kluge Tiere. Sie wissen genau, wo es lang geht und wissen oft genug auch, was ihnen blüht. Sie sind nicht dumm, überhaupt nicht. Aber sie geraten ganz fix in Panik: da gibt es oft kein Halten mehr.

Für uns übertragen: Ja, ich kenn diese Panik: Ein Anruf, und in meinem Kopf fährt das Gehirn Karussell. Der Irrtum der Lebensberater: Meistens wissen wir selber, was wir ändern und anders machen müssten. Aber wir fragen entnervt: Ja, wie soll ichs denn machen...???

Beim Heiligen Abendmahl sagen wir: Für dich gegeben, für dich vergossen. Und wieder nehmen wir es aus unserer Sicht auf: Natürlich, für mich, für wen denn sonst. Vielleicht, dass heut der Tag im Kirchenjahr ist, wo wir einmal besonders die Perspektive wechseln. Für dich, ja. Und er hat es nicht für sich, sondern für dich ermöglicht, das Leben. Mit aller Konsequenz! Ein Eingeständnis: Gott, ich brauche dich in Jesus Christus.

Das dritte: Ich bin kein Pianist – ich spiele begeistert Klavier, fast täglich, wenn ich weiß, es hört keiner zu. Maximal meine Frau – mit Engelsgeduld und einem weiten Herzen.

In der Passionszeit oder wenn ich vom Friedhof von einer Beerdigung komm, da spiel ich gern Passionslieder. Und dort, am Klavier, da erleb ich die Texte viel viel tiefer.

Mein Vater eröffnete uns vor vielen Jahren, dass er Krebs hat. Mein Bruder steht auf, setzt sich wortlos ans Klavier und spielt: Befiehl du deine Wege...

Uns ist seit Wochen das gemeinsame Singen im Gottesdienst – wenn überhaupt – nur mit Einschränkungen gestattet. Und selbst Unmusikalische empfinden dieses Defizit schmerzlich. Unser Bibeltext ist eigentlich ein Lied, eine Hymne.

Es stehen gewiss Grundwahrheiten jüdischen und christlichen Glaubens darin. Im Singen, in der Hymne wird es zum eigenen Lied. Und dort erfahre ich in besonderer Weise: es geht hier nicht um eine Allgemeinheit, nicht um eine Menge, um Bewegungen oder Volksmassen, wie man unästhetisch genug sagt, sondern darum geht es: Mit meinem Lied stimme ich in diesen Gesang mit ein und weiß mich eins mit diesem Herrn, der das für mich getan hat.

Dort steh ich nicht mehr draußen, sondern mitten drinnen. Ich bin einer von diesen, die das miteinander singen dürfen.

Jeder von uns kennt sicher, wie schön es ist, um ein Feuer zu sitzen mit der Gitarre und zu singen. Oder zu Weihnachten in der Familie bei brennenden Kerzen; ich denke ans Singen in großen Chören, wie das erfüllt hat, einer von vielen zu sein...

Das hier ist eine Hymne. Vielleicht geht uns der Zauber dieser Verse erst so richtig auf, wo wir mit einstimmen und uns so eins wissen.

...und schließlich 4.: es geht um den liebenden Gott.

Ja, das ist vielleicht ein wichtiger Grundgedanke, vielleicht auch zu oft vernachlässigt im Lauf der Jahrhunderte.

Da hat man den zornigen Gott gepredigt, ja sicher. Da hat man den gerechten Gott gepredigt, ja, auch sicher. Da hat man den moralischen Gott gepredigt – Ja, was heißt das eigentlich? Also hat Gott die Welt geliebt – haben wir es zu oft überlesen? Es ist falsch, den lieben Gott daraus zu machen, der uns, was auch immer ist, recht gibt und uns versteht. Wer einen anderen Menschen liebt, gibt dem andern auch nicht immer nur Recht.

Aber der liebende Gott ist die Botschaft.

Und das Besondere daran? Ich schau mir die breite Landschaft von Religionen und Sekten an. Da wird meist mit dem Schrecken gearbeitet:

Die Bibelforscher mit ihrer Karikatur in einem Heft: Eine junge Frau schrickt im Bett auf, und draußen durch das Fenster siehst du, wie die Welt untergeht. Klar, was gemeint ist... Paulus schreibt vom freimachenden Glauben – und nicht vom Entsetzen.

Im 19./20. Jahrhundert war Gott der, der alles sieht – der verlängerte pädagogische Arm: Getrau dir's nicht, Gott sieht es... Hier an diesem Tag ist es dran, das alles wegzuwischen und endlich vom liebenden Gott zu verkündigen: Nicht der feindliche, der uns zuwidersteht: die Rache ist mein..., sondern der liebende, der das auf sich nimmt, die Tür zu öffnen und dich einzulassen:

Das klingt nach Himmel und Weltende und meint es sicher auch. Aber eben nicht nur: Der Glaube als der Weg, einen an deiner Seite zu wissen, der dich trägt und erträgt. Von einem Mann wurde im Trauergespräch gesagt: Bei ihm durfte man auch mal Fehler machen.

Was für ein genialer Satz! Ich glaube, deutlicher lässt sich die Liebe Gottes in Jesus Christus zu uns kaum beschreiben: der, der dir dennoch zeigt: Du kannst kommen. Und du bist nicht so viel oder wenig, wie du leistest, sondern du bist etwas, weil er dich annimmt und liebt. – Das ist nun wiederum keine billige Phrase, sondern eine Erkenntnis, die einer tief durchlitten hat:

Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen.

Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten,

und durch seine Wunden sind wir geheilt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr,
wir beten besonders an diesem Tag für alle, die Sorge tragen, Angst vor Ansteckung und vor den Folgen; Angst um liebe und vertraute Menschen, Traurigkeit über Verlust und Unruhe um die Existenz.

Herr,
wir beten für alle, die sich in dieser Zeit besonders anderen Menschen zuwenden, helfen, heilen, sorgen, betreuen und lieben. Gib ihnen Geduld und Weisheit, Sorgsamkeit und das rechte Tun.

Herr, wir beten für alle, die in dieser Zeit gern froh und unbeschwert wären; die gern Urlaub hätten und verreisen möchten. Wir beten für die Kinder, die Ferien haben und für die Jugend, die jetzt Zeit hat. Gib Möglichkeiten, das Leben schön zu machen.

Herr,
wir beten in dieser Zeit und bitten um Ruhe, um Kraft zur Besinnung, um Mut durch dein Wort und Zuversicht durch deinen Segen. Sei mit den Altgewordenen und hilf ihnen zum festen Glauben. Und stärke all die, die in Arbeit und Beruf, in Erwartung und Dienst beansprucht und manchmal auch überansprucht sind.

Amen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.